

**Pränumerationspreise**

Die „Berzava“ erscheint jeden Sonntag und kostet mit freier Postverfendung oder Zustellung in's Haus:

quanzjährig . . . . . fl. 4.80  
halbjährig . . . . . fl. 2.40  
vierteljährig . . . . . fl. 1.20  
Einzelne Nummern 10 kr.

Man pränumeriert am einfachsten mittelst Postanweisung bei der Administration der „Berzava“.

Literarische Beiträge und Annoncen werden bis längstens Freitag Mittag erbeten.

Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Unsere Adresse: „Die Berzava“ bitten wir stets genau anzuführen.

# Die Berzava.

Keschiza-Woglschaner Wochenblatt.

**Inseraten**

werden nur gegen Vorauszahlung in allen Landessprachen angenommen. Die dreispaltige Zeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung kostet 5 kr. bei mehrmaliger Einschaltung 4 kr. — Stempelgebühr für jede Einschaltung 30 kr.

Offener Sprechsaal und Genger sendet die Zeile 10 kr.

Inserate übernehmen in Wien die Annoncen Expeditionen: Rudolf Mosse, Hasenstein & Vogler (Otto Mosse), Alois Doppelst, W. Dantes, Heinrich Schalek, J. Danneberg, und Maritz Stern. In Budapest A. V. Goldberger. In Frankfurt a. M. G. L. Daube & Co. In Paris die Agence Havas Rue Notre-Dam 4.

**Nr. 46**

Keschiza, (Südungarn) 15. November 1896

**XXI. Jahrg.**

### Das geht mich nichts an

Vor einer langen Reihe von Jahren, als einem erlauchten Fürstenpaare ein Sohn geboren wurde, äußerte eine Dame, die mit der Schreiberin dieser Zeilen etwa in gleichem Alter steht; „Ach, der geht mich eigentlich gar nichts mehr an.“ Sie war und ist dem betreffenden Fürstenpaare treu ergeben, die Neuzerung war nichts weniger als unehrbietig gemeint, sie war nur schmerzhaft wehmüthig und sollte ausdrücken: wenn dieser junge Prinz zur Bedeutung gelangt sein wird, dann ruhe ich längst im Grabe; er gehört einer Zeit an, die nicht mehr die meinige sein wird.

Diejenige, welche die Neuzerung einst gethan hat, lebt heute noch in Frische und Rüstigkeit, und der damals Neugeborene geht sie recht viel an, denn er ist schon ihr Landesherr. Gleichalterige sind lange vor ihr in's Grab gesunken und mit wehmüthigem Lächeln erzählte sie die kleine Geschichte, daran die Neuzerung knüpfend; „Man sollte es sich zweimal überlegen, bevor man den Ausspruch thut: Das geht mich nichts an.“

Man scheint im Allgemeinen diesen Ausspruch sich nicht nur zweimal, sondern überhaupt gar nicht zu überlegen, denn eine recht häufig gebrauchte Phrase lautet: „Das geht mich nichts an.“

„Lesen Sie die Parlamentsverhandlungen?“ — „O nicht doch, wie werde ich mich damit langweilen, das geht mich nichts an.“ — Was sagen Sie zu den neuesten Vorgängen in Armenien?“ — „Hais da wieder etwas gegeben? Weiß nichts davon, geht mich ja gar nichts an.“ — „Sie sind doch auch sehr gespannt auf den Verlauf der längst unternommenen Forschungsreise!“ — „Wenn ich ehrlich sein soll, nein. Die Sache geht mich gar wenig an.“

Zuweilen kleidet sich auch die Neuzerung in die keine Antwort erheischende Frage: „Was geht es mich an?“ oder in einem Vorwurf oder eine Zurechtwei-

fung in sich schließende Form: „Was geht das dich an?“ die vorzugsweise gern auf Personen weiblichen Geschlechtes, namentlich an solche jugendlichen Alters gerichtet wird.

Bekanntlich sollten Letztere sich um Dinge, die sozusagen über ihren Horizont gehen, früher bedenkend erweitern, so ist es mit Schlagworten: „Das geht mich nichts an“ oder mit der Frage: „Was geht dich das an?“ doch viel zu enge gezogen.

Eine Epidemie in Asien oder Afrika geht uns recht viel an, denn das Dampfschiff kann sie in verhältnißmäßig kurzer Zeit bis zu uns tragen. Jede Empfindung, jede Umgestaltung auf sozialem Gebiete übt bei dem innigen Zusammenhange, in dem jetzt aller Länder Völker stehen, bei der großen Nähe, in die sie durch Dampf und Elektrizität gerückt sind, auch bestimmd auf das Schicksal des Einzelnen.

„Das geht mich trotzdem nichts an.“

Nur den letzten Satz kann ich zugeben und selbst den nur bedingungsweise. Es gibt etwas, das man eine öffentliche Meinung nennt, die zu einer zwingenden Macht werden kann. Sie würde aber nicht vorhanden sein, wenn Jeder sich hinter die Phrase verschanzte: „Das geht mich nichts an.“

„Das geht mich nichts an.“ „Was geht mich das an?“ sind Ausdrücke, die das breite Behagen, die Selbstgenügsamkeit und Selbstsucht so recht eigentlich zu ihrem Wahlspruch gemacht zu haben scheinen. Und noch weit öfter, als sie gesprochen, werden sie ohne allen Zweifel gedacht. Wer sich nur ein klein wenig auf Physiognomik versteht, der kann häufig genug hinter der bedauernden Miene die unausgesprochene Frage lesen: „Was geht mich das an?“

Wer kann wissen, wer kann vorsagen, was ihn im Verlaufe seiner Lebensstade alles angehen, was von hochwichtigem, bedeutsamen Einfluß auf seine Söhne und Töchter, auf nachwachsende Geschlechter sein wird? Sollte es Handelstreibenden und Industriellen wirklich

nichts angehen, ob der mühsam mit der Existenz ringt, und umgekehrt? Soll es den Einzelnen nichts angehen, wenn sein Nachbar leidet, selbst für den Fall, daß er außer Stande zu sein glaubt, Hilfe zu bringen, selbst wenn er beruhigt darüber sein darf, daß er in Mitleidenschaft gezogen werden könnte? Brennt des Nachbarns Haus, so gebietet die Pflicht der Selbsterhaltung bei der Löschung mit Hand anzulegen. In anderen Fällen wird die Solidarität allerdings nicht so sinnfällig zur Erscheinung gebracht, vorhanden ist sie aber doch, und früher oder später rächt sie durch Wort und That ausgedrückte, recht kurzfristige Selbstsucht.

Wenn Jeder in seinem eigenen Interesse nicht die Phrase, sondern weit mehr noch die Gesinnung aus der sie geboren wird, verwerfen sollte, so wäre damit sehr viel, aber bei weitem noch nicht alles und keineswegs das Beste erreicht. Alles, was dies jetzt gegen die Neuzerung und ihren Ursprung angeführt ist, führt im Grunde doch wieder auf dieselbe zurück; die plumpe, beschränkte Selbstsucht ist auf einen höheren Werth erhoben worden.

Die Phrase: „Das geht mich nichts an!“ sollte vermieden werden aus ethischen Gründen, nicht bloß wegen der möglichen Rückwirkung auf das eigene Ich, sondern weil uns angehen soll und muß, was die einzelnen Menschen und was die Menschheit betrifft an Wohl und Wehe, Leid und Beredlung.

Und da gibt es denn auch eine Anzahl von Männlein und Weiblein, die sich das Thun und Lassen ihrer Nebenmenschen recht genau angehen lassen, denen es eine wichtige Aufgabe ist, es bis zu seine kleinsten Einzelheiten zu durchspähen und daraus einen recht pikanten Unterhaltungsstoff zu machen, für den sie dann recht willige Theilnehmer finden.

Man hört zwar bei solchen Gelegenheiten auch die Frage: „Was geht uns die Sache im Grunde an?“ — aber man hört sie, wenn man sich weidlich

## FEUILLETON.

### Die Tanzstunde.

(Eine Jugenderinnerung.)

Kleine Freuden und kleine Leiden aus schönen Jugendentagen tauchen vor meinem Geiste auf; ich will sie Ihnen erzählen, vielleicht interessiert Sie das Eine oder Andere . . .

In dem abgeenderten Zimmer eines Vergnügungstales hatte sich wöchentlich einmal eine Schaar junger Damen und Herren zu gemeinschaftlichem Unterrichte in der schönen Tanzkunst versammelt. Es geschah dies auf besonderen Wunsch der theilhaftigen Eltern, die ihre Sprößlinge nicht in der gemischten Gesellschaft einer Tanzschule, sondern in dem Kreise solider junger Leute wissen wollten. Und solid waren wir jungen Männer durch und durch.

War ja doch ich dabei! Ich konnte nämlich noch gar nicht tanzen — geistige Ueberbürdung auf dem Gymnasium ließ es nicht früher zu — und so wußte ich es meinem Freunde — nennen wir ihn Alexander — Dank, als er mich in diese geschlossene Gesellschaft einführte.

Mit bangem Herzen trat ich das erstmal in diesen Kreis, denn die Regeln der Etiquette Damen gegenüber waren mir ein unbekanntes Dorf.

Jugend also mischte ich mich in die mir fremde Gesellschaft, zugend antwortete ich auf die Fragen der einen

oder der anderen jungen Dame, aus Furcht, ich könnte einen Unfug sagen.

Nach und nach aber legte sich diese Befangenheit unter dem günstigen Einflusse der jungen weiblichen Böglinge, die keineswegs so etiquettenhaft waren, wie die heutigen jungen Damen und hie und da einen kleinen Verstoß gegen die landesüblichen Sitten mit in den Kauf nahmen.

So wurden sie denn ganz unbewußt zu Schleifsteinen meiner naturburischen Anlagen.

Besonders waren es drei junge Damen, zu denen sich mein schüchternes Herz hingezogen fühlte; denselben Geschmack aber hatten auch andere junge Herren unserer Gesellschaft. Und dies freute mich, denn ich merkte, daß ich einen guten Geschmack besitze.

Mit einer der drei Damen, die nach meiner Meinung mir an Gesinnung am nächsten stand, unterhalte ich mich am meisten.

Und was für interessante Gespräche wir führten — o Gott, wenn das die geachteten Leser wüßten!

Spielegend lösten wir weltbewegende Probleme! Und wie spielend!

Mein obenwähnter Freund — Alexander — packte die Geschichte gleich anders an. Obwohl ein Studienkollege von mir, war er ein Weltmann in Schälcransgabe, ein Don Juan en miniature, der mir aufmerksam und bewundernd Zuhörendem die verstecktesten Räthsel des weiblichen Herzens mit betäubender Zungenfertigkeit enthüllte.

Und als Weltmann bewährte er sich auch in der Tanzschule.

Er war nicht wie ich, mit der Gesellschaft einer Dame zufrieden; oh nein; alle, alle fesselte er an sich.

Wie Gott Amor schritt er durch das Zimmer, und wohin sein Pfeil traf, dort lag er — der Pfeil nämlich — unerlöschlich fest. Und kehrte der Saalbediener am andern Tage das Zimmer aus, da mochte er sich wohl gewundert haben über die Anzahl herumliegender gebrochener Herzen.

Das war das Werk meines Freundes Alexander.

Natürlich hatte er nicht ungestraft in dieser Damenkolonie geschweigt!

Bei Beendigung der Tanzlektionen zählte ich zwölf bemalte Krüge, acht bemalte Teller und sechs bemalte Fächer, die er an seine Opfer vertheilte.

Ja, mein Freund Alexander war ein Original; er war zwar klein, aber er muß ein Riesenherz gehabt haben.

Nach approximativer Schätzung der darin plazirten Personen dürfte es nicht unter dem Halle begonnen und knapp über dem Wagen aufgehört haben.

Ich war hingegen stets ruhig. Ich gab meinen Gefühlen, wenn ich solche hatte, nur in Mienen oder — Fieser, verheulte freundlichst Dem Antlitze! — in Gedichten Ausdruck. fand ich aber für meine Gefühle nicht den richtigen Ausdruck, dann raunte ich zum Blumenhändler und ließ die Blumen sprechen. Doch nein! Nicht nur zu diesem Zwecke nahm ich meine Zuflucht zu Blumen, auch zu einem anderen.

Wie jeder Tanzschüler, bekehrte auch ich mich im Anfang höchst ungeschickt, und merkte ich es in der Hitze des

theilen,

ttungen

eln

n, auf  
rieden-  
mir je

mer,

Beste Hausfrau!

R. 35/36.

Bech.

in Keschiza.

Genüge gethan, das Thema bis zur Reize erschöpft hat oder auch als Signal zu einer Ruhepause, nach deren Beendigung das Gespräch mit ungeschwächten Kräften wieder aufgenommen und lange, lange noch ergötzlich weitergeführt wird.

Fast jede Unterhaltung, betreffe sie nahe oder ferne liegende Dinge, ließe sich mit der Erklärung abschneiden: „Das geht uns nichts an!“ denn selten berührt sie Dinge, an denen einer der Anwesenden ganz theilhaftig ist, wenn uns eben nicht alles angeht, wenn eben nichts fernbleiben sollte, was menschlich ist.

Und doch, wo dem Nächsten der gute Name, wo ihm die Ehre abgeschnitten wird, wo Bosheit, Verleumdung, Klatschsucht ihr Wesen treiben, da sollte nie der Mahner fehlen, der mit eindringlicher Stimme ruft: „Was geht das dich, was geht das uns an?“

## Wochen-Chronik.

**Verlobung.** Vergangene Woche verlobte sich der Mahadiser Notar, Herr Johann Ferrarini, mit dem lebenswürdigen Fräulein Anna, Tochter unseres Mitbürgers Herrn Anton Hollischwandler. — Wir gratuliren!

**Pensionierung.** Herr Lehrer E. Wotzl erhielt einen sechswochenlänglichen Urlaub, um sich für den wohlverdienten Ruhestand vorzubereiten. Sobald die Pensionierung erfolgt, wird Herr W. Zeit haben, sich dem Wohle der Menschheit zu widmen.

**Uebersehung.** Herr Lehrer Georg Schaffer von der Stabilia wurde an die Stelle des Herrn Wotzl versetzt; Herr Georg Josef Biskocsil wurde als Lehrer an der Stabiliaer Schule substituiert.

**Für Stellungspflichtige.** Alle jene fremden Stellungspflichtigen, welche ihrer Stellungspflicht im Jahre 1897 hienorts genüge leisten wollen, haben sich von heute angefangen bis zum 20. November l. J. beim Notariate behufs Zusammenzeichnung zu melden.

**Barbara-Fest-Ball.** Die hiesigen Vergleute veranstalteten am 4. Dezember als am Tage ihrer Schutzpatronin im Hotel Klemens einen Barbara-Fest-Ball, und wurden die Einladungen hiezu bereits versendet. Da dieser Ball stets zu den gelungensten Unterhaltungen zählte, so ist auch diesmal ein zahlreicher Besuch voranzuziehen, umso mehr, da das Arrangements-Komitee weder Mühe noch Kosten scheut, um denselben seinen Vorgängern würdig zu gestalten.

**Theater-Vorstellung.** Der „Mehdiger Gesangsverein“ veranstaltete am 7. d. im Hotel Klemens eine Dilettanten-Theater-Vorstellung, bei welcher Gelegenheit die beiden Lustspiele „Die Junggesellen“ und „A bálki-álynó“ (Die Ballkönigin) zur Aufführung gelangten. Sämmtliche Mitwirkenden hatten ihre Rollen gut einstudiert, und wurden von Gefechtes nicht selbst, so belehrte mich eine entsetzliche Grimasse meiner Tänzerin, daß ich ihr auf den reizenden Fuß getreten bin.

Sie aber, es war fast stets die gleiche — ich that ihrer schon früher Erwähnung — verbiß den Schmerz und schwieg.

Aus Dankbarkeit dafür brachte ich ihr bei der nächsten Tanzstunde stets ein Bouquet, in welchem die Anzahl der Rosen gleich war der Zahl der bei der vergangenen Lektion ausgeheilten Fußstritte.

„Im Verlauf der Begebenheiten“ — wie Mestroy sagt — mehren sich aber die Fußstritte und die Rosen derart, daß ich das jeweilige Bouquet kaum bei der Thür hereinbrachte.

Doch nun zu den Damen! Es ist mir bis heute die Etiquette noch nicht geklärt, sonst hätte ich nicht mit den Herren angefangen. Doch! — ich bin schon zu alt, um mich zu ändern.

Da waren also die drei jungen Fräulein — Schwesteru — die Entsetzten eines sehr bekannten Komponisten, die ich Ihnen schon vorgestellt habe.

Sie unterschieden sich nicht wesentlich von den heutigen Damen, und konnten ihr Züngeln ebensowenig in peinlicher Hut halten, wie diese, zur gelinden Verzweiflung unseres Tanzmeisters, eines ganz vorzüglichen Mannes, der bei uns viel Yunge und wenig Galle haben mußte. Sonst aber drei äußerst charmante junge Damen! Die Gesellschaft der einen dieser drei Fräulein liebte ich besonders, da sie wie ich, großen Hang zur Schauspielerlei hatte, und so rezitirten wir oft während der Schnellpolka Szenen aus der „Wiedererzählten“ oder sie deklamirte mir während des Walzers „An der schönen blauen Donau“: „Johanna geht und immer fehlt sie wieder!“ Und so unterhielten wir uns vortrefflich. . . .

Ich könnte Ihnen noch einige markante Figuren aus unserer Tanzstunde vor's Auge führen, doch ich bin heute zu einem Ball geladen, und bemerke, daß es schon zehn Uhr ist. Sehen Sie, meine lieben Leser, was Sie meinem Tanzen verdanken haben.

E. Kocholl.

dem zahlreichen Auditorium durch stürmischen Applaus ausgezeichnet. Der Vorstellung folgte ein animirtes Tanz-Kränzchen, welches bis spät nach Mitternacht währte.

**Neue Lehrerin.** An der Schule in Szekel wurde als provisorische Lehrerin Frau Fanny Bégh angestellt.

**Die Wertheim-Nähmaschinen** zeigen eine auf dem Gebiete der Technik kaum mehr zu übertreffende Vollkommenheit. Erwähnen möchten wir den unter dem Bewegungsmechanismus angebrachten Schallfänger, der die früher so geräuschvolle eiserne Schneidermamsel zu ruhigstem kaum hörbarem Gänge zwingt und sie dadurch zum Liebling jeder Familie macht. Eine weitere bei der Damenvwelt besonders Anklang findende Neuerung ist ein auf der Tischplatte angebrachtes unklappbares Nähstischchen. Das Nähmaschinen-Verhandlungs-Büro Strauss, Wien, Margarethenstraße 12 ertheilt gern jede diesbezügliche Auskunft.

**Die neueste amerikanische Erfindung** ist die „Magie Taschen Sparbank“. Selbe schließt sich von selbst, zeigt den darin befindlichen Betrag an und kann erst dann geöffnet werden, wenn 20 Kronenstücke darin sind. Der darin befindliche Betrag wird durch kleine Löcher ersichtlich gemacht und sobald sich die angeführte Anzahl Kronen darin gesammelt hat, läßt sich dieselbe öffnen. Als Beweis für die Verliebtheit, mit welcher diese Sparbänke aufgenommen wurden, diene der Umstand, daß über 7,000,000 Taschensparbänke innerhalb sechs Monaten in den Vereinigten Staaten verkauft worden sind. Der Preis ist ein so geringer, daß es selbst den Unbemittelten möglich ist, sich eine solche Taschensparbank anzuschaffen. Den Alleinvertrieb der „Magie Taschensparbank“ hat Herr E. F. Groll in Hamburg, Admiralitätsstraße 40, übernommen.

**Die Brillantenkronen.** Ueber die Vermählungsfeierlichkeiten der Erzherzogin Maria Dorothea erfahren wir noch, daß die Brautleute nach dem Nennzitionsakte den Ehevertrag unterschrieben. Vor der Trauung verließ die Königin von Portugal der Braut den weiß-rothen portugiesischen Krönchen Orden. — Von der vielgenannten Brillantenkronen löste sich während der Fahrt zum Dejeuner in Palais Koburg der die Spitze bildende, selten große Brillant, der glücklicherweise noch im Wagen gefunden wurde. Infolge dessen mußte die sachkundige Intervention eines Juweliers zur Zusammenfügung des locker gewordenen Kleinods in Anspruch genommen werden.

**Neue Zigarren.** Wie aus Wien berichtet wird, hat der österreichische Finanzminister in der donerstagigen Sitzung des Budget Ausschusses gemeldet, daß die österreichischen Tabakfabriken im April 1897 neue Zigarren unter dem Namen „Zinfantes“ in den Verkehr bringen werden. Da bekanntlich die Tabakfabriken der Staaten der Monarchie einheitlich vorgehen, wird die neue Zigarrensorte gleichzeitig auch in den ungarischen Trafiken zum Verkauf gebracht werden.

**Der Fahnenzieher der Rekruten.** Am verflossenen Sonntag fand in Temesvár die Vereidigung der dortigen Rekruten statt. Die „T. Z.“ vom 9. d. schreibt hierüber: „Infolge des gestrigen Regens entbehrte der diesjährige Fahnenzieher der Rekruten jenes glänzend feierlichen Gepräges, welches sich bei derartigen militärischen Festlichkeiten zu entwickeln pflegt. Die wenigen Zuschauer, welche am kleinen Exercierplatz, wo die Feier neuprünglich beabsichtigt war, sich einfanden, mußten abziehen, nachdem im letzten Momente die zum Fahnenzieher bestimmten Rekruten nach der Siebenbürger Kaserne beordert wurden. In dem breiten Hofraume der benannten Kaserne erschien Divisionär GM Ferdinand v. Weiß, die Brigadiere GM v. Cente Corti, GM v. Reichhold, sowie die Obersten Cerna, Regenspurkth, Oberstabsarzt Dr. Jelina, die Oberstlieutenanten Dalmata, Morawetz, v. Beckh, die Majore Szeg, Schönauer, Csaf, Bandirektor Poforny, Stabsarzt Dr. Schulbaum, Platzkommandant Hauptmann Takács, Platzhauptmann v. Rouay und zahlreiche Stabs- und Oberoffiziere. Die Rekruten, beiläufig 1600 an der Zahl, formirten in der Reitschule vier Glieder. Präzise um 9 Uhr veränderte das Hornsignal das Eintreffen Sr. Exzellenz des Korpskommandanten HZM. Freiherr von Waldstätten. In der Suite Sr. Exzellenz befanden sich: Kavallerie-Brigadier GM v. Nechwalitz und sämtliche Generalstabsoffiziere. Nachdem Sr. Exzellenz unter den Klängen der Volkshymne die Rekruten besichtigt hatte, hielt Militärkapitän Graf in deutscher Sprache an die Rekruten eine Ansprache, in welcher er die Bedeutung, Wichtigkeit und Heiligkeit des Eides erklärte. Hierauf verlas der Hauptmann vom Inf. Reg. Nr. 43 den Eid in deutscher Sprache und die Rekruten sprachen mit entsetztem Hange, mit zum Schwur erhobenen Arm, die Eidesformel laut nach. Die ungarische Predigt hielt Militärkapitän Hantz, die rumänische Militärkaplan Murteanu, serbische Erzpriester Kuzman Stants; die Eidesformel wurde in ungarischer Sprache vom Oberleutnant Karl Kopácska des Inf. Reg. Nr. 61, rumänisch vom Hauptmann Hummer des Inf. Reg. Nr. 43 und serbisch vom Hauptmann Manojlovits des 43. Inf. Reg. verdolmetst. Sr. Exzellenz der Korpskommandant HZM. Freiherr v. Waldstätten nahm hierauf mit der Suite am Eingange der Reitschule Aufstellung, um die neu becideten Truppen besichtigen zu lassen. Nach Beendigung der Vereidigung war die Feier um halb 11 Uhr Vormittags zu Ende und die Truppen bezogen mit klingen-

dem Spiel ihre in den verschiedenen Kasernen gelegenen Ubikationen.

**Die Revolte von Mehadifa.** Vor dem Karauiseber Gerichtshof hat Donnerstag die Verhandlung gegen jene vierzehn Personen, die beschuldigt sind, die Mädelführer der am 24. Juni in Mehadifa stattgehabten Revolte gewesen zu sein, der bekanntlich mehrere Menschenleben zum Opfer fielen. Der Gerichtshof besteht aus Dr. Neger als Präsidenten, sowie den Gerichtsräthen Kelemen und Gruber als Botanten und Dr. Pop als Notar. Die Anklage vertritt der Karauiseber Vizestaatsanwalt Csars und als Verteidiger für sämmtliche Angeklagte fungirt der Lugoser Advokat Coriolan Bredicean. Die Verhandlung dürfte 5-6 Tage dauern.

**Gift im Zigarettenpapier.** Der Chemiker Dr. Wilhelm Marrell hat an unterschiedlichen Zigarettenpapieren Analysen vorgenommen — im Ganzen 17 Analysen — und sechs mal in den Enveloppedeckeln das Vorhandensein von Arsenik festgestellt. Es bestehe daher, führt er aus, für die Raucher eine ernste Gefahr, weil die Finger, besonders wenn diese besudelt seien, sich sehr leicht mit dem arsenikhaltigen Farbstoffe und beim Drehen der Zigarette auch letztere mit Arsenik imprägnieren können. Ebenso seien die Arbeiter, welche diese Pakete verfertigen, in Gefahr, eine gewisse Menge des Arseniks zu absorbiren.

**Die Gesamtzahl der jährlich herausgabten Zeitungen** nach einer neueren Statistik auf etwa 12,000,000,000 Exemplare zu schätzen. Um sich einen Begriff von dieser ungeheuren Menge machen zu können, sei nur erwähnt, daß man mit diesen Zeitungen eine Fläche von nahezu 30,000 qkm bedecken könnte. Das Papiergewicht beträgt 781,243 t. Sollte diese Auflage von einer einzigen Maschine gedruckt werden, so würde die Gesamtanfrage, wenn pro Sekunde eine Zeitung gedruckt werden würde, nach 333 Jahren endlich erscheinen können. Aufeinandergeschichtet würden dieselben die respectable Höhe von rund 80,000 Meter erreichen. Angenommen, der einzelne Mensch würde dem Lesen seiner Zeitung nur 5 Minuten pro Tag, so würde nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Belgien in Brüssel die Zeit, welche von der Gesamtbevölkerung der Erde zum Lesen ihrer Zeitung pro Jahr verbraucht wird, gleich 100,000 Jahren.

**Die Weinerte in Südingarn.** Aus Pogos schreibt man: Die Weinlese hat mancherlei Ueberraschungen gebracht, ohne Grund waren dieselben vielleicht nicht und eingeweichte Reben haben dieselben schon früher vorausgesehen. Einzelne Befürworter hatten trotz der Phylloxera noch gut erhaltene europäische Reben auszumägen. Fliesen dieselben beinahe in Spalierhöhe schneiden und erzielten außerordentlich gute Ergebnisse; wie es im folgenden Jahre in dieser Beziehung aussieht, steht in Frage. Andere hatten wieder der Peronospora nicht genügende Aufmerksamkeit gewidmet, so daß viele Wochen vor der Reife viel Trauben nur auf Kosten der Blätter zu sehen war. Im Ganzen ist übrigens in unserer Weinartenbehandlung ein bedeutender Fortschritt sichtbar geworden, jeder einzelne Befürworter arbeitet wirklich mit Lust und Liebe. Die Trauben selbst erfreuten sich atwechselnd guten Wetters. Nachdem die Witterung nicht anhaltend schön war, konzentrirte sich die Reife auf kurze Zeit, was die Arbeitskosten vertheuerte. Buttenträger erhielten 60 bis 70 kr., Lesereinen 30 bis 40 kr. per Tag. — Der Most war in der Qualität schwächer und der quantitative Ertrag sehr verschieden für den Most wurden zwischen 10 und 14 fl. per Hektoliter erzielt. Von größeren Elementarschäden sind wir heuer verschont geblieben. Die Pestimmung der Reifezeit machte mehr Sorgen als früher. Die Trauben reiften sehr ungleich und da wußte man nicht, ob man durch das spätere oder durch das zweimalige Lesen mehr vor Schaden bewahrt bleibt. Die meisten Weinartenbesitzer entschlossen sich für das Erstere und wählten eine Witterzeit.

**Schadenersatzlage auf 38 Millionen.** Aus Paris wird berichtet: Der ehemalige militärische Präceptor des Kronprinzen von Preußen, jetzigen Kaisers Wilhelm, Hauptmann Graf Ordanne, dessen Verhaftung und Verurtheilung seinerzeit großes Aufsehen erregte, ist nach achteinhalbjähriger Gefangenenschaft in Preußen nach Paris zurückgeführt und beabsichtigt — den „Martin“ zufolge — den deutschen Botschafter in Paris, Grafen Münster, den er beschuldigt, in Genf seine Auslieferung an Deutschland widerrechtlich durchgesetzt zu haben, hier auf Schadenersatz von achtunddreißig Millionen (!?) zu verklagen und skandalöse Enthüllungen zu machen. Die Klage wird selbstverständlich nicht angenommen werden.

**Alterthums-Fund.** In der Nähe von Gr. Szt Miklós wurden anlässlich der Maros-Regulierungsarbeiten mehrere Skelette aufgefunden. Dieselben dürften von altrömischen Soldaten herrühren, weil neben denselben Urnen, Bronze-Arm-bänder und Waffen römischen Ursprungs gefunden wurden. Die Arbeiter stießen an derselben Stelle auf die wohl erhaltenen Mauern eines beiderseitig mit Säulen umgebenen Gebäudes. Der Fund ist interessant genug, um die Ausgrabungen sachmännlich fortzusetzen.

**Amerikanisches.** Vor einem Gerichtshof in Amerika kam kürzlich ein eigenthümlicher Fall zur Verhandlung. Ein nicht mehr ganz junger Mann hatte sich in ein sehr hübsches

junges  
trotdem  
des jun  
Vor G  
gung a  
aber da  
nichtig.  
bin als  
dritte  
gestorbe  
Ich bef  
Bigami  
der Mo  
verblüht  
klagen

urtheilt  
Mordge  
serbische  
und aus  
geklagte  
Sinne  
Alexand  
§ 349  
wonach  
rosi un  
urtheit  
Berurthe

Zeiten  
drohend  
zum Bi  
zien von  
gangener  
Sterben  
Hamilt  
von Per  
Jahres  
reich an  
Ewit a  
Sept.

Komten  
eine sch  
m. Skorp  
Metajen  
in einer  
nach S  
Stern  
rohren a  
aber nach  
erst die  
am Him

hof in  
den Ung  
Johann  
Michael  
mendlin  
Johann  
Kiraly  
angebl  
Pierde.  
nahm sic  
über. An  
Arbeiter  
Uhr Nad  
er sich w  
Wahrheit  
Um 11 U  
er länger  
Kamerade  
habe Kir  
ich ihm  
Sache w  
des die  
hoben li  
at blutig

Her  
nicht mehr  
Für Man  
Man, trip

Den  
1 Wädde

afernen gelegenen

dem Karanseebefer  
lung gegen jene  
Mädelsführer der  
evollte gewesen zu  
zum Opfer fielen.  
als Präsidenten,  
über als Botanten  
ertritt der Karan-  
Verteidiger für  
Advokat Coriolan  
Tage dauern.

hemiker Dr. Wit-  
Zigarettenpapieren  
Analysen — und  
orhandensein von  
er aus, für die  
r, besonders wenn  
in arsemitischen  
auch letztere mit  
ie Arbeiter, welche  
ewisse Menge des

ransgabten Zei-  
a 12.000.000.000

riff von dieser un-  
ur erwähnt, daß  
a nahezu 30.000  
eträgt 781.243 t.  
Maschine gedruckt  
nu pro Sekunde  
333 Jahren end-  
t würden dieselben  
eter erreichen. Au-  
dem Lesen seiner  
würde nach einer  
ureans von Wich.  
er Gesamtbevöl-  
pro Jahr ver-

us Augos schreibt  
sichungen gebracht,  
t und eingeweichte  
gesehen. Einzelne  
ut erhaltene euro-  
beinahe in Spa-  
lich gute Ergeb-  
er Beziehung aus-  
wieder der Per-  
gewendet, so daß  
ur auf Kosten der  
brigens in unjerer  
tschritt sichtbar ge-  
tlich mit Luft und  
atwechselnd guten  
haltend schön war,  
was die Arbeits-  
0 bis 70 fr., Le-  
Wost war in der  
Ertrag sehr ver-  
0 und 14 fl. per  
schäden sind wir  
der Legezeit machte  
iffen sehr ungleich  
das spätere oder  
Schaden bewahrt  
schlossen sich für

nen. Aus Paris  
e Präzeptor des  
Wilhelm, Haupt-  
und Verurteilung  
achtzehnjähriger  
rückgeführt und be-  
den deutschen Bot-  
er beschuldigt, in  
iderrechtlich durch-  
von achtunddreißig  
ld. e Enthüllungen  
ch nicht angenom-

Gr. St. Miklos  
arbeiten mehrere  
altrömischen Sol-  
en, Bronze Arm-  
gefunden wurden.  
auf die wohlthal-  
en umgebenen Ge-  
in die Ausgrabun-

tschhofe in Amerika  
Verhandlung. Ein  
t ein sehr hübsches

junges Mädchen verheiratet, daselbe erfüllt und geheiratet, trotzdem er bereits zwei Frauen angetraut war. Die Eltern des jungen Mädchens klagten ihn daher der Triganie an. Vor Gericht gestellt, gab er Folgendes zu seiner Vertheidigung an: „Ich habe mich dreimal verheiratet, das ist wahr, aber da meine erste Ehe gültig war, ist die zweite null und nichtig, da ich sie bei Lebzeiten meiner Frau einging. Ich bin also nur einmal rechtmäßig verheiratet gewesen. Die dritte Ehe ist wiederum gültig, da meine Frau mittlerweile gestorben ist, die zweite aber von vornherein ungültig war. Ich befinde mich also thatsächlich weder im Zustande der Bigamie, noch der Triganie, sondern ganz regelmäßig in der Monogamie.“ Diese seltsame Beweisführung wirkte so verblüffend auf die Richter, daß sie in der That den Angeklagten freisprachen.

**Vier Todesurtheile.** Nach viertägiger Verhandlung urtheilte am 11. d. der Budapestener Gerichtshof über die Mordgesellen, die vor zwei Jahren bei Steinbruch einen serbischen Schweinehändler meuchlings überfielen, ermordeten und ausraubten. Der Gerichtshof fand sämtliche vier Angeklagten im Sinne des § 478 S. G. des Mordes und im Sinne des § 344 S. G. des Raubes schuldig, Marosi und Alexander Szabó außerdem noch des Raubes nach Punkt 2, § 349 St. G. Demgemäß fällt der Gerichtshof das Urtheil, wonach Alexander Szabó, Stefan Horváth, Alexander Marosi und Johann Kovács zum Tode durch den Strang verurtheilt werden. Benjamin Szabó wurde freigesprochen. Die Verurtheilten appellirten.

**Der Mac Kintley-Komet.** Wenn wir noch in den Zeiten lebten, wo das Erscheinen eines Kometen als unheil-drohend angesehen wurde, dann wäre die Wahl Mac Kintley's zum Präsidenten der Vereinigten Staaten unter bösen Auspi-zen vor sich gegangen; denn in der dem Wahltag vorange-gangenen Nacht wurde auf der größten und höchstgelegenen Sternwarte Nordamerikas, der Vid-Sternwarte auf dem Hamilton Berge in Kalifornien, ein neuer Komet entdeckt von Perrini, demselben, der auch den ersten Kometen dieses Jahres entdeckt hat. Ueberhaupt ist das gegenwärtige Jahr reich an Kometen. Denn, auch wenn wir von dem Kometen Swift absehen, über dessen nur kurze Sichtbarkeit am 20. Sept. wir unlängst berichteten, und deshalb nicht in die Kom-tentafeln aufgenommen werden wird, ist der Komet Per-rine schon der sechste Komet dieses Jahres. Der neue Him-melkörper stand im Sternsilde des Fisches in 30 1/2 Grad Rectascension und 25 Grad nördlicher Declination und war in einer Bewegung von 30 Minuten nach Westen und 45 nach Süden begriffen, so daß ihn sein Weg auf den hellsten Stern „Alair“ des Adlers zu führt. Er ist kleinen Fern-rohren als schwarzer Nebelfleck, dem unbewaffneten Auge aber noch nicht sichtbar. Ob er das überhaupt wird, können erst die nächsten Beobachtungen lehren, sobald sie eine Bahn am Himmel beobachten lassen.

**Ein Ungar zum Tode verurtheilt.** Der k. Gerichts-hof in Mitrovica (Slavonien) verurtheilte jüngster Tage den Ungarn Johann Gyula zum Tode durch den Strang. Johann Gyula hat am 14. August l. J. seinen Landsmann Michael Király, Tagelöhner im Steinbruche zu Kicsedin, meuchlings ermordet. Die ungeliche That ist ein Mordact. Johann Gyula war Richter beim Steinbruchbesitzer Márkus. Király denunzirte seinen Landsmann beim Arbeitgeber wegen angeblicher schlechter Behandlung der ihm anvertrauten Pferde. Johann Gyula erhielt einen strengen Verweis und nahm sich vor, für diesen Unbill an dem Angeber Rache zu üben. Am 14. August saßen Beide in Gesellschaft anderer Arbeiter beim Glase Wein. Király entfernte sich gegen 10 Uhr Nachts; Gyula blieb bei der Gesellschaft, doch entfernte er sich wiederholt, angeblich, um die Pferde zu füttern, in Wahrheit aber, um nachzugehen, ob Király schon schlafte. Um 11 Uhr, als Gyula ebenfalls in den Stall ging, blieb er länger aus, als er zurückkehrte, sagte er zu den übrigen Kameraden: „Jetzt habe ich mein Vorhaben ausgeführt. Ich habe Király erstochen; neun Stiche mit dem Messer habe ich ihm beigebracht und dann in die Donau geworfen.“ Die Sache wurde dem Bezirksgericht in Karowitz angezeigt, welches die Wahrheit der Angaben Gyula's konstatarie und ver-hoffen ließ. Gyula nahm die Verurtheilung des Todesurtheils at blüthig auf, meldete jedoch die Appellation an.

**Briefkasten der Redaktion.**

Herrn Em. A. hier. Bedauern, Ihre Gedichte ferner nicht mehr veröffentlichen zu können. Wollen Sie gefälligst Ihr Manuscript abholen, ansonsten es den Weg ähnlicher Manuscripte — in den Papierkorb — wandelt.

**Matrikelamts-Anzeige.**

Vom 7. bis inklusive 13 November 1896.

**Geburts-Anzeigen**

Dem Fridolin Ulrich 1 Knabe — dem Josef Potchla 1 Mädchen — dem Mathias Zach 1 Mädchen.

**Zur Trauung angemeldet:**

Anton Kammel mit Stefanie Guttenberger. — Peter Bernhoffer mit Helene Fajching.

**Getraut:**

Johann Souček mit Franziska Ned. — Wilhelm Köfler mit Therese Evert. — Johann Kospichill mit The-rese Keleky. — Franz Soltes mit Rosa Hirschnel — Alex-ander Kampf mit Helene Keleky. — Lambert Barunmüller mit Marie Mark. — Georg Skrtics mit Marie Wertlein.

**Gestorben:**

Stelka Fries, 5 Monate alt. — Katharina Kratochwill 10 Tage alt. — Anghalla Schmidt, 4 Monate alt — Marie Seidl, 3 Monate alt. — Josefa Theresie Potchla, 6 Stunden alt. — Augustin Ulrich, 52 Jahre alt.

**Ball-Seidenstoffe 35 kr.**

bis fl. 14.65 pr. Meter — sowie schwarze, weiße und far-bige Heuneberg-Seide von 35 kr bis fl. 14.65 pr. Meter, glatt, gestreift, karriert, gemustert Damastse (z. B. 24) verich Taal und 2000 verich. Farben, Dessins etc.) porto und steuerfrei ins Haus. Winter umgehend, Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Seiden-Fabriken G. Heuneberg (h. u. h. Hof) Zürich.

**Aufforderung.**

Wegen baldiger Abreise fordere ich alle, die mir schulden, bis längstens 1. Dezember l. J. zu zahlen, ansonsten ich den vollen Namen und Schuldbetrag veröffentlichen werde.

Theofil Groß, Hotel Central.

**An jede Hausfrau,**

**die einen guten Caffee zu bereiten wünscht!**

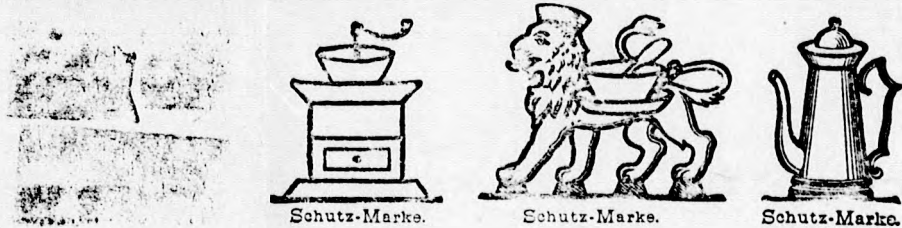
Achten Sie wohl darauf, — es circuliren Kistel & Packel, welche nicht Aecht „**Franck**“ sind, sondern



Nachbildung! —

So Sie ein wohl-schmeckendes Getränke & nahr-haften Caffee wollen, verlangen Sie den Aechten „**Franck**“-Caffee, welcher aber —

nur ächt ist mit diesen registrirten Marken:



& dieser registrirten Unterschrift:

*Heinrich Franck Söhne*  
Linz. Ludwigsburg.

**Darum: Vorsicht beim Einkaufe!**

Es ist falsch anzunehmen, dass „guter Caffee“ nur mit „Bohnen allein“ herzustellen sei, nein — denn ein guter Zusatz hebt die Kraft des Caffee's, seine Farbe & seinen Geschmack. —

Das ist Thatsache; überzeugen Sie Sich gefälligst durch einen Versuch mit

**Aechtem Franck-Caffee.**

Zu schwarzem Caffee: mit 4 Löffel Bohnen- 1 Löffel Franck-Caffee  
„ Milch „ 3 „ - 1 „ Franck- „

Ludovica Illichmann

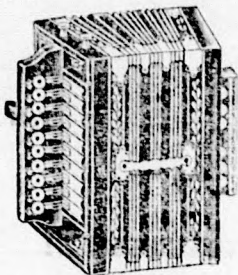
Tochter des Herrn Franz Illichmann  
Reschitz.

Hermann Rosenthal

Kaufmann in Dognacoza,

empfehlen sich allen Verwandten und Bekannten als

**VERLOBTE.**



Für nur

**4 1/2 fl.**

tiefer ich meine weltberühmte  
Ziehharmonika

„Bohemia“

mit langen Klappen und echten  
Perlmutter-Scheibchen.

Dieselbe hat 2 Doppelbälge

11-faltigen starken Balg mit unzerbrechlichen Metallschnecken.

Die Stimmen befinden sich auf einzelnen Platten, in  
folgedessen besitzt die Harmonika einen großartigen orgelähn-  
lichen Ton.

40-stimmig 2 Reg. Größe 15 1/2 x 33 Cm. = fl. 4 1/2  
60 " 3 " " 17 x 34 " = " 5 1/2  
80 " 4 " " 17 1/2 x 34 1/2 " = " 6 1/2  
Selbsterlernschule umsonst. Porto und Verpackung 60 Kr.  
Illustrirte Preisliste Gratis.

**C. A. Schuster,**

Harmonikaerzeuger.

Graslitz, Böhmen

Verfandt per Nachnahme. — Umtausch gestattet.  
Verbindung mit Wiederverkäufern gesucht.



**Wertheim**

Doppelstepp-tich-

**Nähmaschinen**

bewährtester Systeme.

Erstklassiges

Deutsches Fabricat

für Hausgebrauch, wie Gewerbe gleich vorzüglich  
geeignet.

liefert ab Wien:

**Hocharmige Fussmaschine**

von fl. 35.50 an,

**Hocharmige Handmaschine**

von fl. 31.50 an,

**Ringschiffmaschine**

von fl. 49.— an,

**Dreißigtägige Probezeit.**

Eine Maschine, die sich während der Probezeit  
als nicht vorzüglich bewährt, nehme ich anstands-  
los auf meine Kosten zurück.

**Fünffährige Garantie.**

Verfandt nach allen Plätzen der österr.-ungar.  
Monarchie.

Interessenten belieben Preisverant und Näh-  
muster einzufordern.

**Nähmaschinen Versandthaus**

**Louis Strauss**

Verant des Vereines der k. u. k. Staatbeam-  
ten Oesterreichs.

Firma handelsgerichtlich protokolliert.

**Wien,**

IV., Margarethenstrasse Nr. 12.

# Geschäfts-Eröffnung.

Ich beehre mich dem p. t. Publikum höfl. mitzutheilen,  
dass ich am hiesigen Platze eine

## Bauholz-Handlung

etablirt habe und sind in derselben stets alle Gattungen

**Bauhölzer, Bretter, Latten, Schindeln**  
zu äusserst conveniablen Preisen erhältlich.

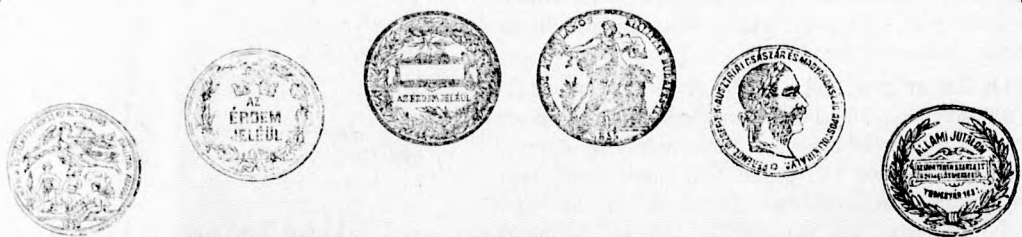
Mein Feststreben wird sich allezeit dahin richten, auf  
Grund reeller Geschäftsgebarung die ungetheilte Zufrieden-  
heit meiner geehrten Kunden zu erhalten und erbitte mir je  
zahlreichere Ordres

Hochachtungsvoll

# Ludwig Holzner,

Inhaber der Firma Ad. Holzner's Söhne in Lugos.

Auf der Südungar. Ausstellung in Temesvár mit dem Staatspreis prämiirt.



# Julius Kitzinger

Bau- Kunst- und Möbel-Tischler in Resicza Südungarn,

empfiehlt sein Lager von selbsterzeugten fertigen

## Möbel - Heiratsausstattungen

Küchen-, Schlaf-, Speise-, Salon-Einrichtungen und übernimmt die Anfertigung solcher  
in der einfachsten so auch in der modernsten Stylart, ferner alle Gattungen **Gasthaus-**  
und **Gewölb-Einrichtungen**

## Bau-Tischler-Arbeiten,

sowohl in der einfachsten als auch in der modernsten Ausführung zu den billigsten  
Preisen bei reeller und prompter Bedienung.

## Leichen - Ausstattungen

sind stets zu billigsten Preisen vorrätig, u. zw.: Metall- und Holz-Särge, Kreuze,  
Grabkränze, Leichentücher, Träger-Schärpen, Kranz und Kreuz-Schleifen.

Reparaturen werden angenommen u. schnellstens ausgeführt.

Pränun  
Die ,Verz  
Sonntag und  
versendung

ganzjährig  
halbjährig  
vierteljährig  
Einzelne

Man pränu  
mittels Post  
ministration

Literarische  
cen werden  
Mi

Anonyme Zu  
Berücksichtig  
werden u

Unsere Adre  
bitten wir st

**Nr.**

**Kaufet**

Man  
den älteren  
der großen  
pression, we  
wird, ihren  
denn die we  
kommen, be  
als alt und

Die G  
rückgang der  
auch unsere  
Mitleidensch  
loft, die gu  
Einrichtung  
schnellen de  
natürlich, au  
ausgaben an

Dabei  
damit die S  
zählt viele  
sire Kreuzer  
und der au  
Geschäftsleu  
tionen, welch  
bernd einwir  
auch Einzel

Ein be  
leute überan  
wie gestener  
Wien und a  
schießen imm  
ungarischen  
suchen und  
liche Konkur

Wir se  
mehreren G

**F**

Nach

Die di  
einen langen.  
Kämpfte mit d  
Tode, sonder  
Wochen, seit  
beängstigende

Behma  
sich wiederhol  
Bild geängstig  
Augen und bl  
schen, ein frau  
stand zu leite  
vermag. Und  
des Aermsten  
ihn herum zu  
täubend einför  
zitternd und t  
herbeischnit.

Wochent  
war er bewußt  
der die Lebens